Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 57 — Dienstag, den 9. März 1943 — 75. Jahrgang

Gute Fortschritte im Raum von Charkow

Großer Abwehrerfolg im Gebiet von Orel — Von 90 angreifenden Feindpanzern 74 abgeschossen
In planmäßiger Frontverkürzung Sytschewka geräumt — Am Ilmensee 60 Flugzeuge vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Charkow brachen unsere Angriffsdivisionen den feindlichen Widerstand und trugen den Angriff bis in den Raum westlich der Stadt vor.

Im Kampfabschnitt von Orel rannten die Sowjets an einzelnen Abschnitten immer wieder von neuem gegen unsere Stellungen vergeblich an. Ein seit Tagen in schwerem Abwehrkampf stehendes Armeekorps erzielte gestern einen großen Abwehrerfolg. Von 90 angreifenden feindlichen Panzern wurden 66 im Erdkampf und acht Panzer aus der Luft vernichtet.

Im Mittelabschnitt führte der Feind zahlreiche Angriffe, um die Bewegungen der deutschen Truppen zu stören. Er wurde überall blutig zurückgeschlagen. Im Zuge der seit Tagen im Gange befindlichen planmäßigen Verkürzung der Front wurde der Ort Sytschewka ohne feindlichen Druck geräumt.

Die Abwehrschlacht südlich des Ilmensees hielt auch gestern in unverminderter Härte an. Trotz starker Artillerieunterstützung und Einsatz von Panzern und in dichten Wellen anfliegenden Schlachtfliegern blieben die Angriffe der Sowjets im Abwehrfeuer und unter dem vernichtenden Einsatz der Luftwaffe mit schwersten Verlusten liegen. Jagdflieger und Flakartillerie schossen über diesem Frontabschnitt 60 Sowjetflugzeuge ab.

An der nordtunesischen Front nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Jagdfliegerverbände waren in zahlreichen Luftkämpfen erfolgreich. Deutsche Jäger schossen dabei neun Spitfire ab.

Bei einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen das Hafengebiet von Tripolis wurden zwei Schiffe in Brand geworfen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften bei Tage die Stadt Eastbourne an der Südküste Englands. In der vergangenen Nacht wurde das Gebiet von Southampton mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Angriffe der feindlichen Luftwaffe gegen das Reichsgebiet und die besetzten Westgebiete fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Ueber der Nordsee verlor der Feind drei mehrmotorige Flugzeuge.

Zügig vorwärtsgekommen

DNB Berlin, 8. März. Die nach der Vernichtung der 3. sowjetischen Panzerarmee im Raum südlich und westlich Charkow ihren Angriff fortsetzenden deutschen Truppen sind am 7. 3. trotz des stark aufgeweichten Geländes zügig vorwärtsgekommen und haben eine Reihe Ortschaften zurückgewonnen. Der Angriff unserer Verbände überraschte den Feind durch seine Schnelligkeit. Er leistete zunächst zähen Widerstand, der aber im weiteren Verlauf der Gefechte immer mehr nachließ. Unter Nachhutkämpfen wichen die Bolschewisten zurück. Weiter nördlich setzten sie sich am Nordufer eines kleinen Flusses fest und verstärkten die Abwehrstellung durch Artillerie, Panzerabwehrkanonen und Salvengeschütze. Gegen diese Widerstandslinien stehen unsere Truppen im neuen Angriff.

Im Raum von Orel lag das Schwergewicht der Kämpfe auf dem Nordabschnitt. Hier führten unsere Truppen bei heftigem Schneesturm an der Oka einen Gegenangriff. Sie zerbrachen den hartnäckigen feindlichen Widerstand fast ausschließlich im Nahkampf und stellten die in diesem Abschnitt vor einigen Tagen eingedrückte alte Hauptkampflinie wieder her.

Gute Arbeit unserer Jäger

Zersprengung eines feindlichen Bomberverbandes an Frankreichs Westküste

DNB Berlin, 8. März. Der am Samstag im Schutze zahlreicher Spitfire die westfranzösische Küste anfliegende feindliche Bomberverband wurde in Höhe von einigen tausend Metern von Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jägern gestellt und in heftigen Luftkämpfen zersprengt. Kurz hintereinander stürzten fünf feindliche Flugzeuge ab.

Zuerst geriet eine Spitfire in die Geschoßgarben unserer Jäger. Obwohl sich der feindliche Pilot durch wildes Kurven den Feuerstößen zu entziehen versuchte, stürzte die mehrfach getroffene Spitfire ab. Der in letzter Sekunde mit dem Fallschirm abspringende Flugzeugführer geriet in Gefangenschaft. Die fünfköpfige Besatzung eines viermotorigen Boing-Bombers, der mit zerschossenen Motoren brennend abstürzte, sprang ebenfalls mit Fallschirmen ab und wurde gefangen.

Die nächsten Opfer unserer Jäger waren eine viermotorige Stirling und ein weiterer großer Boing-Bomber. Das eine Flugzeug stürzte senkrecht in die See. Das andere trudelte in steiler Spirale ab und zerschmetterte am Boden. Bei der Verfolgung des abdrehenden feindlichen Verbandes brachten unsere Jäger als fünftes feindliches Flugzeug eine Spitfire zum Absturz, während sie selbst ohne Verluste zu ihren Einsatzhäfen zurückkehrten.

Sie wissen wohl nicht, daß jedes Menschen Glück seine Rückschläge haben muß? Ich glaube, daß die meinen jetzt kommen!

Friedrich der Große.

Fünf Bomben auf einen Zug

Verlustreiche bolschewistische Angriffe im Raum Staraja Russa

DNB Berlin, 8. März. Im mittleren Abschnitt der Ostfront stießen die Bolschewisten am 6. 3. teilweise mit stärkeren Kräften gegen die vorspringende Frontnase vor deren östliche Spitze der Trümmerhaufen von Gshatsk bildet. Ihre zahlreichen Angriffe blieben ohne Erfolg. Es waren drei Hauptrichtungen der feindlichen Vorstöße zu erkennen und zwar aus der Gegend Moshaisk, der großen Straße entlang nach Westen und aus dem Raum Rschew nach Süden und Südwesten. Der Feind wollte den Frontbogen von Osten her eindrücken und die Bahn- und Straßenverbindungen unterbrechen, die dort hinter unseren Stellungen verlaufen. Keines dieser Kampfziele haben die Bolschewisten erreichen können. Bei ihren Vorstößen aus östlicher Richtung haben sie nach den verlustreichen Erfahrungen des Vortages, als sie sich am Widerstand bayrischer Grenadiere blutige Köpfe holten und 700 Mann verloren, die Gshatsker Ruinen nicht mehr angegriffen, sondern abgewartet, bis dieser Ort frei von unseren Truppen war.

Auch südlich und südwestlich von Rschew konnten sich die Sowjets trotz Unterstützung ihrer Vorstöße durch Panzer, Schlachtflugzeuge und zahlreiche Batterien nicht durchsetzen. Sie mußten ihre oft an den gleichen Stellen mehrfach wiederholten Angriffe mit großen Ausfällen bezahlen und verloren allein im Gefechtsstreifen eines Regiments über tausend Tote. Es ist offensichtlich daß den Bolschewisten hier die Kraft zum energischen Nachdrücken fehlt. Dies erklärt sich aus den schweren Zusammenbrüchen in den vorausgegangenen Abwehrschlachten im Raum von Rschew.

Ebenso erfolglos war der Feind bei der Fortsetzung seiner Vorstöße bei Staraja Russa, obwohl neuer Frost das Gelände wieder fest und auch für Panzer gut passierbar gemacht hatte. Dicht beiderseits dieses Ortes verloren die Bolschewisten in zwei Tagen 28 Panzer und bei einem einzigen Gegenangriff 800 Tote, 50 Gefangene, 151 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 40 Panzerbüchsen. Unsere Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf durch Bombenwürfe auf Kampfanlagen, Truppenansammlungen und den Nachschub des Feindes auf Bahnen und Straßen. Im Waldaigebiet brachten Kampfflieger einen Transportzug durch Volltreffer auf die Lokomotive zum Stehen. Beim zweiten Anflug lagen fünf Bomben genau auf dem Zug über seine ganze Länge verteilt. Unter heftigen Explosionen verbrannten sämtliche Eisenbahnwagen. An anderer Stelle wurden drei Güterzüge und zwei einzeln fahrende Lokomotiven sowie Lagerschuppen und Verladerampen schwer getroffen. Bei nächtlichen Luftkämpfen schossen unsere Jäger sechs feindliche Flugzeuge ab, weitere fünf brachte Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz. Im Laufe des 7. 3. errangen unsere Jäger einen neuen überragenden Erfolg. Sie fingen starke feindliche Nahkampfflugkräfte noch vor dem Eingreifen in die Erdkämpfe ab und vernichteten nach bisherigen Meldungen nicht weniger als 59 Sowjetflugzeuge.

Südlich des Ladogasees setzten unsere Truppen ihre örtlichen Vorstöße zur Verbesserung des Frontverlaufs fort. Bei der Sicherung der in den letzten Tagen an mehreren Stellen in günstigere Geländeabschnitte vorverlegten Stellungen bekam ein 8,8-cm-Flakgeschütz der Luftwaffe den Auftrag, zwei große Funktürme, die den Bolschewisten als Befehlsstellen dienten, zu zerstören. Das Geschütz ging trotz feindlicher Beobachtung offen im Gelände in Stellung. Es brachte durch Volltreffer den einen Turm zum Einsturz und schaltete den anderen durch gutgezielte Treffer als Befehlsstand ebenfalls aus.

Das bereits gemeldete örtliche Angriffsunternehmen des 6. 3. war auch insofern bemerkenswert, als unsere Truppen bei der Vorverlegung der Front erneut 260 Gefangene einbrachten und zahlreiche schwere Waffen erbeuteten. Der Feind versuchte unseren Grenadieren die neuen Stellungen streitig zu machen. Seine Gegenangriffe, bei denen er Kräfte bis zu Regimentsstärke einsetzte, brachen aber bereits vor der neugewonnenen Hauptkampflinie im Artilleriefeuer zusammen.

Rege Fliegertätigkeit in Tunesien

DNB Rom, 8. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien herrschte rege Fliegertätigkeit. Unsere Jäger schossen in harten Luftkämpfen zwölf Feindflugzeuge ab. Elf davon wurden von einem Verband der 16. Gruppe unter dem Befehl von Hauptmann Giovanni Pagliari aus Parma abgeschossen. Weitere neun Flugzeuge wurden von deutschen Jägern zerstört.

Deutsche Flugzeuge belegten den Hafen von Tripolis mit Bomben. Zwei Handelsschiffe wurden von schwerkalibrigen Bomben getroffen.

Eines unserer Flugzeuge ist im Laufe des Tages verloren gegangen.

Wirtschaftliches Chaos in Afrika

„Immer neue Verschwörungen, Attentate und Streitigkeiten"

DNB Stockholm, 8. März. In den USA beschäftigt man sich nach einem Bericht der Zeitschrift „Atlantic" weiter lebhaft mit der politisch und wirtschaftlich ungeklärten Lage in Nordafrika und stellt fest, daß die politischen Auswirkungen der nordamerikanisch-englischen Expedition „immer neue Intrigen, Verschwörungen, Attentate und Streitigkeiten" zeitigten. Das Blatt spricht von einem „wirtschaftlichen Chaos" das durch die Ankunft der nordamerikanischen Streitkräfte verursacht worden sei. Dieses wirtschaftliche Chaos habe selbstverständlich die politische Unruhe unter der eingeborenen Bevölkerung vermehrt. Dies sei eine Lage, die der Entwicklung der militärischen Operationen außerordentlich schade.

Jüdische Racheaktion

Giraud entläßt einen Departementsleiter

DNB Algeciras, 8. März. Unter der Yankeeherrschaft in Französisch-Nordafrika haben die Juden derart Oberwasser bekommen daß sie sogar zu Racheaktionen schreiten. So hat der Verräter-General Giraud einen Departementsleiter in der nordafrikanischen Verwaltung seines Amtes enthoben, weil dieser seinerzeit Anordnungen der Regierung in Vichy über die Ueberwachung des Treibens der Juden in der amtlichen „Gazette Algerienne" hatte veröffentlichen lassen.

Englisch-amerikanische Luftstützpunkte in Saudi Arabien

DNB Stockholm, 8. März. Die Engländer und Amerikaner haben, wie „Svenska Dagbladet" aus Mekka berichtet, Luftstützpunkte in Saudi-Arabien angelegt. Schon im Oktober des vergangenen Jahres wurde ein Vertrag zwischen Ibn Saud und England und den USA unterzeichnet auf Grund dessen die arabische Regierung den Achsen-Gegnern das Recht einraumt, Flugplätze zu bauen. Der Vertrag soll genaue Bestimmungen über das Verhalten der englisch-amerikanischen Garnisonen enthalten. Diesen ist es verboten ihre eigene Flagge zu hissen oder Umgang mit der Zivilbevölkerung zu pflegen. Die Garnisonen sollen durch Lufttransporte versorgt werden.

Wie die Araber in Palästina verdrängt werden

DNB Ankara, 8. März. Wie die Zeitung „La Syrie et l'Orient" aus Tel Aviv meldet, wurde das arabische Dorf As Sumeil der völlig jüdischen Stadtverwaltung eingemeindet. Die hebräische Presse begrüßt diese Entscheidung, da es der erste krasse Fall der Einverleibung einer rein arabischen Gemeinde in eine jüdische Verwaltung ist. Es wird geplant, die arabische Bevölkerung allmählich aus ihrem Besitz hinauszudrängen und diesen jüdischen Zuwanderern zu übereignen.

Der Sinn unseres Kampfes

Die Erfüllung der Mission unseres Zeitalters, starkes, erbhaftes Volkstum und soziale Gerechtigkeit zu verbinden, ist ein Sinn dieses neuen Weltkrieges. Und wenn man früher sagte die Deutschen seien schlechte Politiker so zeigt die Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte daß das deutsche Volk wenn es einen wahrhaften Sinn in seinem Kampf erblickt, erst recht Staaten gestalten kann und innerlich und äußerlich unüberwindlich sein wird. Der Glaube an die Gerechtigkeit und Notwendigkeit dieses Kampfes trägt die ganze Nation. Die entscheidende Frage des Schicksals ist gestellt. Das ganze deutsche Volk kämpft heute unter einer Fahne für die Gestaltung des eigenen Schicksals. Wir kämpfen heute für das Vaterland aber ebenso für unser Kinderland, das einmal die Früchte dieses großen Ringens um Deutschlands Freiheit und Europas Sicherung erhalten soll zur fortdauernden Bewährung für alle unsere Nachkommen.

A. M.

Volk im Schicksalssturm

Am 14. November 1940 sprach der Führer in Berlin: „In dem Kampf entscheidet sich Sein oder Nichtsein der deutschen Nation für die nächsten vielleicht 500 Jahre. Es wird einem auf dieser Welt nichts geschenkt. Es ist dieser Kampf der härteste den es gibt. Jeder muß sich sein Dasein hier durchfechten. Wer zu schwach ist der stürzt, und das Schicksal geht über ihn hinweg. Inzwischen ist der Kampf, den wir führen, für die deutsche Front und für die deutsche Heimat noch schwerer geworden. Der Feind hat Massen über Massen in den Kampf geworfen, um im Osten den Tag des Gerichts hinauszuschieben und die Briten wiederum sind dazu übergegangen ihre Hoffnung auf Terroranarife gegen deutsche Wohngebiete zu setzen. Tapfer kämpfen so Front und Heimat Schulter an Schulter, beide entschlossen ihre äußerste Kraft einzusetzen für die Sicherung des deutschen Endsieges.

Es ist ein hartes Erleben für unsere Generation, daß wir im Zeitraum eines Vierteljahrhunderts zweimal in einem Weltkrieg dem Feind haben Widerstand leisten müssen. Diese schnelle Aufeinanderfolge zweier großer Kriege ist kein Zufall, sondern findet ihre Erklärung darin, daß die Hasser der deutschen Nation uns nach dem Leben trachteten. Dieser Haß aber gilt dem deutschen Wesen schlechthin und vor allem dem starken deutschen Staat. Als Briten, Franzosen und die Armee des Zaren, unterstützt von zahlreichen Söldnervölkern, 1914 gegen Deutschland antraten, da gab es bei uns noch keinen Nationalsozialismus. Trotzdem wurde Deutschland der Krieg erklärt, weil der Feind von dem Aufstieg des Deutschen Reiches zur Weltmacht eine Störung der Ausbeutung der Welt durch die satten Völker befürchtete. Als dann der Führer die Macht übernahm und Deutschland durch die Kraft seiner Energie wieder emporriß aus Not und Verfall, da entbrannte der alte Haß unserer Feinde stärker denn je. Die Volkwerdung unserer Nation, die endlich im Nationalsozialismus ihre Erfüllung fand, wurde verdächtigt und verleumdet, obwohl die Nationen um uns herum längst zu einer nationalen Einheit geworden waren.

So geht es jetzt in dem neuen Krieg um das Schicksal des deutschen Volkes überhaupt. Von unserer Kraft, von unserem Sieg hängt das Schicksal des deutschen Volkes überhaupt ab.

Uns ist die Aufgabe gestellt worden durch Tapferkeit im Kampf und Unermüdlichkeit in der Arbeit die Mission des deutschen Volkes in der Welt ihrer Vollendung zuzuführen. Durch unseren Sieg wird der Sinn der deutschen Geschichte erfüllt. Würden wir schwach im Kampf, dann wäre damit ein großes und reiches Erbe vertan, wäre die Zukunft unseres Volkes für alle Zeit preisgegeben.

Der heutige Kampf geht, woran Reichsleiter Alfred Rosenberg in einer Massenkundgebung in Augsburg nochmals erinnert hat, um soziale Gerechtigkeit. Und diese soziale Gerechtigkeit hat im deutschen Volk seinen Vorkämpfer gefunden, während die angloamerikanische Demokratie und der Bolschewismus sich einig sind in der Ablehnung jeder verpflichtenden sozialen Ordnung. Letzten Endes unterscheiden sich beide Systeme nur durch die Verschiedenheit der Person des Ausbeuters.

Während Demokratie, wie Alfred Rosenberg ausführlich dargelegt hat, die Ausbeutung der Völker durch private Konzerne bedeutet, bedeutet Bolschewismus die Ausbeutung der Nationen durch den marxistischen Staat, in beiden Fällen aber ist der Nutznießer der Ausplünderung der Völker das Judentum.

Die Tatsache bereits daß wir zweimal zu einem Weltkrieg antreten mußten, zeigt deutlich genug die Schicksalsnotwendigkeit dieser Auseinandersetzung. Ohne diesen Kampf kann es in Europa einen neuen Frühling nicht geben. Das System der Englän-

Die letzte Nacht bei der Nachhut

Aus dem Kampfraum des geräumten Brückenkopfes Demjansk

NSK (PK.) Es vergeht ein Tag wie der andere. Und doch wieder ein historischer Tag für diese Kompanien und Batterien, für die ganzen Gruppen von Divisionen die hier an entscheidender Stelle der Nordfront ihren Abschnitt 14 Monate hindurch gegen den unablässig immer wieder mit starken und schließlich an Zahl vielfach überlegenen Kräften anstürmenden Feind gehalten haben. Mit dem heutigen Tage setzten sie sich in Bewegung, um im Zuge einer radikalen Frontverkürzung einen anderen Raum zu beziehen, auf dem jetzt ein starker feindlicher Druck mit zunehmender Schwerpunktbildung liegt. Ein solcher Abmarsch so großer Verbände kann nur glücken, wenn u. a. die Abwehr durch die Nachhuten absolut intakt bleibt. Nur Sicherung des ersten Marschtages sind also sehr dünne Kräfte in den bisherigen Stellungen verblieben, so daß der nötige Grabendienst etwa nur noch von Gruppen einer Handvoll alter kampferprobter und zu allem entschlossener Männer versehen wird. Die schweren Trosse sind längst ob motorisiert oder in langen bespannten Kolonnen in Marsch gesetzt, und es marschieren auch die meisten Bataillone und Abteilungen in einem lückenlosen und pausenlosen Zuge über die einzige Rollbahn, die zur Verfügung steht.

Hier vorn stehen nun die wenigen Männer der ersten Nachhut in den Postenständen der Gräben. In den frühen Morgenstunden haben sie noch einen Spähtrupp, mit dem der Feind durch eine kleine Senke sich heranzutasten versuchte, in Grund und Boden geschossen. Danach war es tagsüber ruhig geblieben, aber wenn sich schon früh die feindselige Finsternis der Winternacht herabsenkt, dann ist es ihre Aufgabe aufs Geratewohl dem Gegenüber alle Register des gewohnten abendlichen Feuerkonzerts vorzuspielen. Und so schleudern sie aus ihren letzten Granatwerfern möglichst gleichzeitig einige Ladungen hinüber, lösen von Postenstand zu Postenstand springend, ein paar sozusagen platonische Feuerstöße aus den Maschinengewehren. Scharfschützen legen auf die Schießscharten der gegnerischen Stellung, die sie nämlich nachgerade im Schlaf oder selbst ohne Sicht kennen, an, und endlich spendiert der vorgeschobene Beobachter aus der letzten Feuerstellung der Artillerie auch eine Reihe von Schlägen schwerer Kaliber. Der Feind bleibt stumm wie gewöhnlich, um wahrscheinlich erst wieder, wie üblich, beim Morgengrauen Laute zu geben. So scheint es also ein Tag bzw. eine Nacht wie die andere auch. Aber bis morgen früh wird die marschierende Truppe ihr erstes Ziel unbedrängt erreicht haben ja, es könnte scheinen, als würde heute mit diesem Feuerzauber beinahe nur Krieg gespielt, wobei sich jeder Mann dieser Nachhut des absoluten Ernstes ihres Auftrages ständig bewußt bleibt. Sie wissen nicht, ob der Feind etwa um den Vorgang in ihrem Rücken weiß. In dieser Ungewißheit eben ist ihr Schicksal beschlossen. Denn wenn der Feind kämpfend nachstößt, so können sie ihn wohl, wie es ihre Aufgabe ist, eine Weile aufhalten, gewiß aber würden sie selbst sich dann nicht mehr von ihm lösen und von ihm absetzen können. Darüber, über Tod oder Leben für sie müssen die Stunden in dieser Nacht entscheiden. Wenn der Nachstoß des Feindes ausbleibt, dann werden sie zur nahen Rollbahn zurückgehen, um dort in bereitgestellte Lastkraftwagen verladen zu werden.

Hier eine Handvoll und dort eine Handvoll über weite Kilometer und ohne Rückendeckung dicht am Feind in der klammen Kälte und fremden Finsternis der Nacht. Glücklicherweise läßt die Nacht kaum Muße für Gedanken und Empfindungen, die nicht zur Sache gehören. Noch schweigt wie die Nacht selbst auch der Feind. Doch es heben sich bereits die ersten Anzeichen des nahenden Morgens ab, der sie vielleicht erlösen und einem schon begrabenen Leben zurückgeben wird. Und plötzlich früh und unvermittelt wie der Morgen des Ostens, ist es soweit. Er läuft mit dem Melder durch den Graben, der Befehl zum Abmarsch. Schnell ist an eingesehenen Stellungen unter vorsichtiger Ausnutzung des Geländes die Rollbahn gewonnen und damit wieder die Brücke und Fühlung mit den übrigen Kameraden. Sie sind blaß und müde, aber als sie an der nächsten Auffangstelle vorbeirollen, winken sie doch matt den anderen Kameraden zu, die morgen ja wiederum den weiteren Abmarsch decken und sichern werden, denn hier im Osten stehen und fallen alle für alle.

Kriegsberichter Otto Kersten.

---

der und Amerikaner hat abgewirtschaftet, weil es Millionen von Menschen nicht einmal die Grundvoraussetzungen des Lebens gewähren konnte. Der Bolschewismus aber hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, eine neue Ordnung aufzubauen, sondern er hat die Macht, die er erlangt hat, nur mißbraucht, um einen Eroberungskrieg vorzubereiten, der, wie wir jetzt gesehen haben, die schlimmsten Befürchtungen übertroffen hat. In diesem Chaos kämpft Deutschland für eine Ordnung der Gerechtigkeit und der Zusammenarbeit aller Volksklassen und aller gesunden Staaten.

Leicht allerdings ist dieser Kampf nicht, steht doch das Schicksal einer Welt auf dem Spiel. Die Zerschlagung der Macht, die gegen uns ins Feld geführt worden ist, und erst recht die Brechung des feindlichen Vernichtungswillens bedingt daß wir härter sind als der Feind. Heroismus ist somit das Gebot der Stunde für Deutschland. Und weil das deutsche Volk darum weiß, darum hält die Bevölkerung bombardierter Städte tapfer in dem Grauen aus, das der Feind in dem Wahn durch nächtliche Bombenangriffe ähnliche Wirkungen erzielen zu können wie seinerzeit durch den Hungerkrieg, vorbildlich stand. Alle Leiden unter feindlichen Angriffen bedeuten nichts im Vergleich mit den Drangsalen, die unser warten würden, wenn die gleichen Menschen, die den Bombenkrieg zu verantworten haben, unbeschränkte Macht über das deutsche Volk erlangen sollten. Es ist nun einmal auf dieser Welt so eingerichtet, daß nur die Völker sich ihre Freiheit bewahren können, die bereit sind, mit ihrem Leben, mit ihrem Hab und Gut für diese Freiheit einzutreten.

In diesen Stunden, die höchste Bewährung von uns allen fordert, erinnern wir uns der großen Zeiten unserer vaterländischen Geschichte. Auch damals schon sind schwere Kämpfe geführt worden, haben Männer und Frauen tapfer aushalten müssen, um die Vernichtungspläne, die der Feind ersonnen hatte, zu vereiteln. Wir sind stolz darauf, einer Nation anzugehören, die das Leben ernst nimmt und deren Ehrgeiz es immer war, sich zu bewähren in der Gestaltung der Zukunft. Das aber, was uns Kraft gibt, ist das Bewußtsein, daß jeder Soldat durch Tapferkeit in Angriff und Abwehr und jeder Mann und jede Frau in der Heimat durch ihren Arbeitseifer zu Wegbahnern werden in eine lichtere Zukunft.

Gefährlicher als Dschingis Khan

Spanische Zeitung über die Drohung des Bolschewismus

DNB **Madrid**, 8. März. „Es war ein Glück, daß das enorme Potential der Sowjetunion entschleiert wurde" schreibt die Wochenschrift „Mission" in einem Leitartikel. Man kann sich ausmalen, so fährt das Blatt fort, wie groß die Gefahr für Europa sein würde, wenn es den deutschen Streitkräften nicht gelänge, die Kriegsmaschine des Bolschewismus zu zerschlagen. Im Gegensatz zu Dschingis Khan und Attila würde diese Gefahr deshalb ungeheuerlich sein, weil die Bolschewisten nicht wie jene bei ihrem Vorstürmen überall auf Feinde stoßen, sondern bereits in verschiedenen Ländern über „Vorbuten" verfügen. Wie früher, so kann auch heute das enge Einvernehmen aller europäischen Völker die große militärische und ideologische Attacke gegen den Okzident auf den Steppen des Ostens bannen.

Bündnis mit dem Straßenräuber

DNB **Bukarest**, 8. März. Dem Herzensbund Englands und der USA mit Moskau schreibt „Informaciones" ins Stammbuch: Was kümmern sich Churchill und Roosevelt um die Erschütterung Europas? Habaieria und aus Furcht auch nur einen Batzen zu Gunsten eines Nachbarn zu verlieren, mit dem das Schicksal weniger günstig verfahren ist, ziehen sie es vor, sich zur Verteidigung ihrer Goldhaufen mit dem nächstbesten Straßenräuber gemein zu machen, der ihnen seine Dienste anbietet, obgleich dieser Räuber schließlich die Pistole gegen sie selbst richten wird. Wir haben also von jenseits des Kanals und von jenseits des Ozeans weder irgendeine Freiheit noch etwa eine gerechtere Verteilung der irdischen Güter zu erwarten. Und nach dem „Sieg in allen Teilen der Welt" von dem die Engländer und Amerikaner sprechen würde jeder, der nicht Engländer oder Amerikaner ist, als armseliger Sklave angesehen werden.

„Die Demokratien im Dunkel"

Schwerwiegende Erkenntnisse einer englischen Wirtschaftszeitschrift

DNB **Stockholm**, 8. März. Der Rummel, den man in der englischen Oeffentlichkeit mit dem sogenannten Beveridge-Bericht veranstaltete, zieht in London immer noch Blasen, so daß die britische Wirtschaftszeitschrift „Economist" in einem Artikel unter der Ueberschrift „Am Scheidewege" den Dingen auf den Grund zu gehen versucht. Das Blatt kommt dabei u. a. zu folgenden für englische Verhältnisse geradezu erstaunlichen Erkenntnissen:

Im Leben einer jeden Nation gebe es Augenblicke, in denen Probleme, die einen sozialen und politischen Fortschritt Jahre hindurch unmöglich machten, unabwendbar eine Lösung forderten. Von den Entscheidungen vor denen man zurzeit in England stehe, hänge wahrscheinlich das Schicksal des Landes ab. Es sei die Krise nicht nur dieses Krieges, sondern der Freiheiten des 20. Jahrhunderts, die in England einer Lösung entgegengeführt werden müßten. Der Weltkrieg 1914-18 habe nichts entschieden, denn in der darauffolgenden Zeit sei die „Demokratie in völligem Dunkel gewandelt". Ein Land nach dem anderen habe sich ein neues Staatssystem ausgewählt, während in den Ländern, in denen man an der demokratischen Regierungsform festhielt, Ungewißheit, Unfähigkeit, Enttäuschung, Erbitterung und Skepsis herrschten. In Deutschland sei der Nationalsozialismus an die Macht gelangt, weil seine demokratischen Gegner eine befriedigende Lösung der Probleme der sozialen Sicherheit des wirtschaftlichen Wohlstandes und der nationalen Sicherheit nicht fanden. In England und den USA lasse sich diese Antwort aber nicht mehr länger hinauszögern, sie müsse endlich gegeben werden. Gelinge es den Engländern und Amerikanern nicht, die in ihren eigenen Ländern hinsichtlich der Sicherheit und des Wohlstandes übernommenen Verpflichtungen einzulösen, dann dämmere ein neues Zeitalter des politischen Chaos herauf, das die Demokratien ihrer eigenen Unfähigkeit verdankten. Der Beveridge-Plan habe grundlegende Streitfragen aufgeworfen, von deren Lösung Englands Zukunft abhänge. Bisher hätten die Demokratien bei jeder Gelegenheit, wenn es um grundlegende Entscheidungen ging, diese verzögert und seien ihnen ausgewichen und hätten stümperhaft weitergewurstelt. Ihre Politik sei die des „zu spät und zu wenig" gewesen. Höre man nicht endlich mit dieser Politik auf? Die Regierung müsse sich daran gewöhnen, auf alle wichtigen Fragen mit einem klaren Ja oder Nein zu antworten.

Soweit die britische Wirtschaftszeitschrift „Economist". Sie kann beruhigt sein: Die Regierung Churchill wird wie bisher auch fernerhin alle sozialen Fragen mit einem zwar nicht klaren, so doch entscheidenden Nein beantworten. Das liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß es sich in England sowohl wie in USA überhaupt nicht um Demokratien handelt, sondern um Plutokratien, die nur unter falscher Flagge segeln.

Aktive Offizierslaufbahn

Meldetermin für Bewerber in der Luftwaffe

DNB **Berlin**, 8. März. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:

Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierslaufbahn (Berufsoffizierslaufbahn) in der Fliegertruppe einschließlich Ingenieur-Offizierslaufbahn, Flakartillerie-, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Division Hermann Göring bewerben wollen, müssen ihr Gesuch bis spätestens 1. April 1943 an die ihrem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe einreichen. Bewerbungsgesuche für die Sanitätsoffizierslaufbahn in der Luftwaffe sind bei dem für den Wohnort zuständigen Luftgaukommando (Luftgauarzt) vorzulegen. Das Merkblatt „Die Laufbahn des Sanitätsoffiziers in der Luftwaffe" ist bei Wehrbezirkskommandos sowie bei den Luftgauärzten erhältlich.

Ueber die Einstellungsbedingungen, die Bewerbung usw. gibt das Merkblatt „Der aktive Offiziersnachwuchs der Luftwaffe im Kriege" Auskunft. Dieses Merkblatt ist bei den Annahmestellen für Offiziersbewerber der Luftwaffe und allen Wehrbezirkskommandos erhältlich. Für den Geburtsjahrgang 1927 erfolgt rechtzeitig ein Aufruf in der Tagespresse und im Rundfunk.

Annahmestelle 1 für Offiziersbewerber der Luftwaffe Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 191.

Annahmestelle 2 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, Hannover, Eicher Straße 12.

Annahmestelle 3 für Offiziersbewerber der Luftwaffe München 23, Franz-Josef-Straße 1.

Annahmestelle 4 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, Wien 110, Schopenhauerstraße 41 bis 46.

Weitere Kürzung des Erholungsurlaubs im öffentlichen Dienst

DNB **Berlin**, 8. März. Der Reichsminister des Innern hat im Benehmen mit den übrigen Reichsministern eine weitere Kürzung des Erholungsurlaubs der Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst für das Urlaubsjahr 1943 angeordnet. Für das Gebiet des Großdeutschen Reiches wurde danach der Erholungsurlaub wie folgt geregelt: Erholungsurlaub wird nur gewährt, wenn nach Ansicht des Dienstvorgesetzten eine Urlaubsbedürftigkeit vorliegt und die Geschäftslage der kriegswichtigen Arbeiten den Urlaub zuläßt. Der Erholungsurlaub beträgt grundsätzlich höchstens 14 Werktage für Beamte und Angestellte, die vor dem 1. April 1894 geboren sind, grundsätzlich höchstens 20 Werktage. Eine Uebertragung von Urlaubsresten aus dem Urlaubsjahr 1942 über den 31. März 1943 hinaus findet nicht statt. Ebensowenig erfolgt eine Abgeltung nicht erhaltenen Erholungsurlaubs.

Der Urlaubsbeginn ist während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September grundsätzlich auf die Wochentage Dienstag bis Freitag festzusetzen, es sei denn, daß eine Reise nicht beabsichtigt oder sichergestellt ist, daß der Antritt der Reise nicht in der Zeit von Samstag bis Montag erfolgt. Vorschriften, die diesen Bestimmungen entgegenstehen, finden keine Anwendung. Unberührt bleiben aber die Sondervorschriften über Erholungsurlaub für beschädigte Beamte und Angestellte, über Mindesturlaub bei Arbeiten in besonderer gesundheitlicher Gefährdung und über Urlaub für Abgeordnete, verheiratete und Verheirateten gleichgestellte Beamte und Angestellte bei Reisen zum Besuch der Familie. Auf Beamte und Angestellte der Wehrmacht findet die neue Anordnung keine Anwendung.

Qualm über Feldern

Von Claus Back

Weit ist das Land und flach und glatt wie ein Brett, und wenn man sich umsieht, kann man die Bäume zählen, die aus der Ebene aufwachsen bis an den Horizont. Und da kommen sie frühmorgens auf Rädern gefahren, dunkle Reihen von Punkten über die Straßen und Feldwege hin. Sie haben alle Sportmützen auf und auf dem Rücken den Rucksack, und mancher von ihnen raucht eine Pfeife. So treten sie langsam und bedächtig ihre Pedale, schaukeln hin und her mit den Oberkörpern. Sie kommen aus Dörfern und kleinen Städten und streben dem Kaliwerk zu, das als mächtige, dichtgeschlossene Gebäudegruppe weithin die Landschaft beherrscht. Sie treten schweigend und unbeirrbar Kilometer um Kilometer herunter, jeden Morgen bei früher, strahlender Sonne, bei strömendem Regen, bei frischem Wind und bei frostigem Nebel, bei Lerchentrillern und bei Laternenschein im Dunkel des Wintermorgens, so Tag um Tag. Und es geschieht nichts auf dem langen Wege, als daß hin und wieder einer von einem Seitenpfad hinzukommt, kurz grüßt und schweigend mit ihnen weiterradelt.

Und dennoch geschieht bisweilen etwas. Da fährt einer einsam auf einer Straße dahin. Er ist nicht mehr der Jüngste, er nimmt sich Zeit. Die Pedale quietschen unter den schweren Füßen, der Sattel knarrt, da die Federn im Laufe der Jahre rostig geworden, und leise fauchend mahlt der Reifen durch trockenen Staub. Der Mann sieht vor sich zu Boden. Er kennt die Gegend, er kennt das Kaliwerk in der Ferne. Er schaut sich nicht um, er träumt vor sich hin. Wenn das Dritte nach Ostern zur Schule kommt, braucht es einen Ranzen. Man könnte vielleicht aus ein paar alten Stiefelschäften einen Ranzen zusammenschneidern . . .

„Verzeihen Sie, geht's hier nach Eldersleben?" Der Mann auf dem Fahrrad zuckt leicht zusammen. Da hat er doch wahrhaftig im Dösen vollständig das Auto überhört, das auf einmal neben ihm begleitet, lautlos weich und nur leise surrend! Aber die helle Stimme hat den Träumer gründlich geweckt, und nun starrt er zunächst verblüfft in ein frisches Mädchengesicht, das ihn anlacht wie der erste Sonnenstrahl selbst. Es hat eine rote Kappe auf und steuert ganz allein durch den frühen Morgen. Das ist auf der eintönigen Fahrt zur Arbeit ein gar beglückendes Geschenk, und der Mann vergißt Kind und Ranzen und heiße Löselauge und strahlt übers ganze wetter- und arbeitsharte Gesicht. Er nickt: „Ja, nach Eldersleben ist's richtig! Immer geradeaus, am Kaliwerk da vorbei!"

„Ach" sagt das Mädchen, „ein Kaliwerk ist das!" Es blickt hinüber, und der Mann schaut auch hin. Ueber die Dächer ragt der Förderturm mit dem Seilscheibengerüst, und im Maschinenraum haben sie schon geheizt. Der Qualm aus dem Schornstein weht in langer Fahne weit über die ebenen Felder, die in der Frühsonne dampfen. „Schön sieht das aus", sagt das Mädchen.

Der Mann hebt den Blick. Sein Auge wird groß. Wie verklärt erscheinen ihm plötzlich die roten Ziegelmauern, die grauen Zementwände, die schwarzen Eisengerüste, denen sie langsam näherkommen. Noch niemals hat jemand gesagt, daß ein Kaliwerk schön sei. Noch niemals ist es dem Manne selber so vorgekommen. Ernst und schwer, ja so liegt es da, ernst und schwer wie die Arbeit unter der Erde. Hoch ragt der Schlot, ein Wahrzeichen gemeinsamen vereinten Schaffens der Vielen. Weit weht der Rauch übers Land, ein Gleichnis für den Segen, den das Salz unendlichen Aeckern bringt. „Schön!" flüstert der Mann vor sich hin. Sein Angesicht leuchtet. Sein Rücken reckt sich voll Stolz. Und seine Seele dehnt sich wohlig über die Stätte der Arbeit wie eine glänzende Eidechse in der Sonne über den harten, rauhen Stein . . .

„Danke sehr!" ruft das Mädchen. Der Wagen schießt brummend davon. Hinter ihm bleibt ein pochendes Herz, dem eine neue Liebe erwacht ist. Niemals würde er diesen hellen Morgen vergessen.

Der Zaungast

Von Claus Back

Zwei mächtige Autobusse hielten auf dem Markt der kleinen Stadt. Eine Fabrik hatte sie zum Sonntag für einen Teil der Belegschaft gemietet. Sie hielten zur Mittagspause vor dem Gasthof, mit lauten Stimmen und herzhaftem Lachen zog die Schar der Ausflügler ins „Deutsche Haus".

Nur einer hatte länger im Wagen verweilt. Als die Kameraden verschwunden waren, stieg er vorsichtig aus und drückte sich rasch in eine Seitenstraße. Dabei lächelte er träumerisch vor sich hin. Wie ein Verzückter ging er an den Häusern entlang, schaute sich lebhaft alle Türme und Dächer, alle Kaufläden, Türen und Fenster an, und es war ihm anzumerken, daß ihn das alles tief ergriff.

Bald war er am Stadtrand angelangt. Er schritt an einer Wiese entlang und grüßte sie mit den Augen. Dann kam er in eine Straße, die nur auf einer Seite bebaut war. Leise trat der Mann jetzt auf das Pflaster, andächtig wurde sein Gesicht. Einstöckig, niedrig stand da ein Häuschen, es hatte blaue Fensterläden, ein dunkles Dach. Und in den Läden waren Herzen hineingeschnitten. Vor diesem Häuschen ging der Mann hin und her und blickte es unverwandt an.

Hinter einem der Fenster schob sich eine Gardine zur Seite, ein Frauengesicht lugte argwöhnisch hervor. Da dreht sich der Mann um und stahl sich davon wie einer, der bei etwas ertappt worden ist. Langsam ging er bis zur Wiese zurück, beschrieb einen Bogen und gelangte hinter die Gärten, die zu den Häusern der einseitig bebauten Straße gehörten. Als er zum Garten jenes niedrigen Häuschens gekommen war, blieb er wieder stehen und spähte hinein. Er sah eine Laube, sah Wäsche flattern, sah eine Regentonne und Rosenstöcke — Knipp, machte die Rosenschere . . Wie? — Ach nein, kein Mann mit einer Rosenschere war da! Kein kleiner Junge stand daneben und sah ihm zu! . . Aber die Brombeeren am Zaun waren da! — Vater, sind Brombeeren giftig? — Nein, mein Junge! Pflück' dir nur welche ab! Immer lang zu! . . .

„Na, nun aber Schluß!" rief eine Frauenstimme plötzlich, „Herr Mühlmann, da ist der Kerl!" — Erschrocken zog der Mann am Zaun seine Hand zurück. Aber da sprang schon jemand nebenan über die Latten, stürzte herbei und packte ihn: „Los, zur Polizei! Mit Ihnen wird keine Sache gemacht!" — Da half dem Wochenendfahrer kein Bitten und kein Beteuern. Herr Mühlmann schleppte ihn auf die Wache und meldete stolz, er bringe den langgesuchten Wäschedieb.

Es gab ein langes Verhör. „Die Papiere, bitte!" Na, lieber Himmel, die steckten im Mantel im Autobus! — Es gab ein Telephongespräch mit dem „Deutschen Haus". Hm, die Kraftomnibusse, die waren schon weg. Darauf las der Wachtmeister die Personenbeschreibung des Wäschediebes vor und meinte, sie passe genau. „Nun mal raus mit der Sprache!" — Der Festgenommene aber sah auf dem Stuhl, hielt den Kopf gesenkt und erwiderte nichts. — „Engert!" rief der Wachtmeister, und der Gerufene trat sogleich herein.

Da hob der Mann auf dem Stuhl seinen Kopf. „Willi", sagte er leise, „lebt der Rodelschlitten noch, der auf der Eisbahn mal eingebrochen ist . . .?" — „Fritz!" rief der Beamte. Sie schüttelten sich die Hände und lachten. Herr Mühlmann und der Wachtmeister lachten mit. „Na, warum haben Sie denn nicht gleich gesagt, daß Sie in dem Häuschen geboren sind?" — Der Ausflügler sah zu Boden und zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht" antwortete er nachdenklich, „mir war, als dürfte ich's niemandem verraten, aus heiliger Scheu vor Kindheit, Wiege und Mutter . . ."

Dr. Goebbels: „Im Osten kämpft die deutsche Nation um ihr Alles!"

Schwerte, 9. März 1943.

Front und Heimat gemeinsam

Die Bohrmaschinen verstummten. Die Frauen rüsten sich zur Frühstückspause. Erika, die Neue, hatte sich mit Gertrud angefreundet, die schon über zwei Jahre in der Montagehalle arbeitete.

„Hast du schon den letzten Brief an deinen Franz beantwortet?" fragte Gertrud.

Erika schüttelte den Kopf. „Noch nicht. Gestern abend wollte ich's tun. Aber ... Ich wußte nicht recht, was ich ihm schreiben sollte, wo ich doch nichts mehr erlebe!"

Ganz verwunderte Augen machte Gertrud. „Du erlebst nichts?"

„Na nein. Ich meine ... Wenn man zu Hause ist, spazieren geht, Besuche macht ..."

„Verstehe", unterbrach Gertrud. „Mir ging's zunächst auch so. Aber dann habe ich Wilhelm mein Arbeitsherz ausgepackt. Vier lange Seiten legte ich ihm hin, wie es hier in der Werkstatt aussieht, was ich tagsüber tue, daß ich in Gedanken immer bei ihm bin, wie sich die Kinder freuen, wenn ich sie abends von der NSV abhole ..."

Erika nickte. „Meinst du? Wenn nun aber Franz ... Könnte es ihn nicht bedrücken, daß ich hier an der Bohrmaschine stehe und ..."

Da lachte Gertrud. „Du bist aber gut, Erika! Bedrücken? Hochspringen vor Freude wird er, wenn er liest, daß wir Frauen in der Heimat uns mutig hinter die Arbeit knien. Weißt du, was mir damals mein Wilhelm geantwortet hat? Trude, hat er geschrieben, jetzt erst weiß ich, daß ich mit dir das große Los gezogen habe! Immer feste ran, wir hier, ihr zu Hause! Dann brauchen wir selbst den Teufel nicht zu fürchten!"

Tageschronik

÷ **NS-Jugendgruppe Schwerte-Mitte.** Dienstag um 19 Uhr Heimabend in der Oberschule für Mädchen. Erscheinen ist Pflicht.

÷ **BDM-Werk Glaube und Schönheit, Schwerte.** Alle Mädel, die am Donnerstag, 4. März, oder am Freitag, 5. März, nicht beim Kochabend waren und auch an einem Kochkursus teilnehmen möchten, müssen sich bis spätestens Mittwoch, 10. März, in der Westfälischen Landeszeitung melden.

÷ **Reifeprüfung in der Oberschule für Jungen.** Unter dem Vorsitz des stellv. Anstaltsleiters k. Oberstudienrat Dr. Fromen fand am Sonnabend an der hiesigen Oberschule für Jungen die diesjährige Osterreifeprüfung statt. Die restlichen vier Schüler der 8. Klasse (fünf hatten schon vor der Prüfung auf Grund ihrer Einberufung zum Wehrdienst die Schule mit dem Reifevermerk verlassen) haben die Reifeprüfung bestanden. Es sind dies: Fritz Althoff, Schwerte (Dipl.-Ingenieur), Gunther Frank, Ergste (Arzt), Karlheinz Landskröner, Westhofen (Volkswirtschaftler), Günther Straßen, Westhofen (Arzt).

÷ **Radfahr-Gebietsmeisterschaft im „Freischütz".** Sonntag, 14. März, 15 Uhr, findet im „Freischütz" die Gaumeisterschaft für Senioren und Gebietsmeisterschaft im Kunstradfahren, Reigenfahren, Radballspiel, Radpolo für Damen statt. Es werden sich die besten Kräfte einfinden.

÷ **Wer will Stenografie lernen?** Die Deutsche Arbeitsfront gibt bekannt: Alle Volksgenossen, die Stenografie lernen möchten, wollen sich umgehend in der Oberschule für Jungen melden. Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen in Kürze. Nähere Auskunft erteilt der Lehrgemeinschaftsleiter von 19 bis 21 Uhr in der Übungsstätte. Es ist ratsam, die Anmeldung rechtzeitig abzugeben.

÷ **Berufsfortsetzung mitten im Kriege** bietet sich für die Freiwilligen besonderer Berufe in der Waffen-SS. Facharbeiter aus der Kraftfahrzeug- und anderen Industrien können bei entsprechender Vorbildung die kraftfahrtechnische, Ingenieur- und Waffenmeisterlaufbahn einschlagen. In Kürze finden Annahmeuntersuchungen statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen SS, der Polizei, der Gendarmerie, der HJ und insbesondere bei der Ergänzungsstelle West (VI) der Waffen-SS in Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, die schriftliche Meldungen entgegennimmt und jede Auskunft erteilt.

÷ **Luftschutz in Waren- und Geschäftshäusern.** Der Reichsluftfahrtminister hat neue Vorschriften über den Luftschutz in Waren- und Geschäftshäusern erlassen. Aus dem Dachgeschoß und dem darunter liegenden Stockwerk sind alle brennbaren Gegenstände zu entfernen, wozu auch hölzerne Gestelle, Verkaufstische, Büroräume, Speise- und Erfrischungsräume zählen, mit Ausnahme von Lebensmittelverkaufsabteilungen mit ihren Kühlräumen und Einrichtungen. Die Lichthöfe sind von brennbaren Waren, Verkaufstischen Dekorationen usw. ebenfalls freizumachen. Bei besonders brandempfindlichen Häusern kann die Abtrennung der Lichthöfe von den Verkaufsräumen durch Brandmauern gefordert werden. Ferner werden Anweisungen für die Sand- und Wasservorräte gegeben.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Besuch des Reichsaußenministers in Italien; Ungarische Fallschirmjäger am Übungsgerät; Deckung hinter zerstörten Eisenbahnwagen; Nachtlager am Rande des Wüstenflugplatzes; Von der deutschen Abwehr über Berlin abgeschossen.

Sie nennen es „Offensive"

Der britische Bombenkrieg / Von Helmut Sündermann

Die britische Presse ist gegenwärtig sehr stolz und selbstbewußt ob der Angriffe, die ihre Bombenflugzeuge gegen Wohnviertel deutscher Städte durchführen. Sie nehmen sogar das anspruchsvolle Wort „Offensive" in den Mund, um den wahllosen Kampf gegen Frauen, Kinder und Greise zu bezeichnen.

Wir wissen, was wirklich eine Offensive ist und was das Wort bedeutet. Als wir im Mai 1940 die französische Kriegserklärung mit einer Offensive beantworteten, da war das ein Ereignis, bei dem Millionen von Soldaten in Bewegung gerieten, um andere Millionen von Soldaten auf der Gegenseite anzugreifen, einzukesseln, in die Flucht zu schlagen. Als wir im Juni 1941 antraten, um der bolschewistischen Bedrohung zu begegnen, da wälzte sich eine gewaltige Macht über das Land, zertrümmerte Zehntausende von Panzern, befreite riesige Gebiete von der Bolschewikenherrschaft, trieb Armeen vor sich her, begeistert empfangen von einer Bevölkerung, die nur dort den Krieg verspürte, wo eine entscheidende Kampfhandlung abrollte.

So war, so ist das Bild einer wirklichen Offensive, und so wird es für den Soldaten immer bleiben: das entschlossene Aufgebot männlicher Energien, um Widerstand zu brechen und Entscheidungen zu erzwingen.

Sehen wir uns demgegenüber die Überfälle der britischen Bombenleger an: sie fallen irgendwo ein, ohne klaren Sinn, ohne ersichtlichen Zweck, sie greifen Menschen an, die ihnen keinen Widerstand entgegensetzen können und vermögen deshalb auch keinerlei Entscheidungen zu erzwingen, weil diese ja doch nur dort eintreten, wo die konzentrierte Kraft von Machtmitteln eingesetzt ist und sich zum Kampfe stellen kann.

So wenig diese Art von Luftkrieg militärischen Wert besitzt und die Stärke des deutschen soldatischen Widerstandes zu beeinträchtigen vermag, so sehr entspricht sie der Geisteshaltung der Briten und vor allem den Vorstellungen, die sich die britischen Verbrecher von dem von ihnen angezettelten Kriege machen. Sie haben an dem denkwürdigen 12. Januar 1940 durch den Angriff auf die Stadt Westerland auf Sylt den zivilen Luftkrieg begonnen, sie haben ihn als ihren hauptsächlichsten Beitrag zum Westfeldzug durch wahllose Angriffe auf deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung systematisch fortgesetzt. Erst am 19. Juni 1940 — also sechs Monate nach dem ersten britischen Überfall hat sich die deutsche Kriegführung entschlossen, die dauernden Angriffe energisch zu erwidern und die Herausforderung zum zivilen Luftkrieg anzunehmen, dessen Verbannung aus dem Bereich der Kriegführung der Führer nicht nur in den Jahren vor dem Krieg, sondern auch im Kriege selbst immer wieder vorgeschlagen hat: dies war freilich vergeblich gegenüber denen, die an einer solchen Art der Kriegführung sich um so interessierter zeigten, als sie schon einmal — im ersten Weltkrieg — einen Sieg durch systematischen Kampf gegen Frauen und Kinder errungen haben.

Die Absicht des Bombenkrieges von heute ist die gleiche wie die des Blockadekrieges von damals, und er rückt in der Kriegführung, wie sie den Briten geläufig ist, in dem Maße in den Vordergrund, in dem deutlich wird, daß die Hoffnung auf den Hunger diesmal trügerisch ist.

Der Erfolg des Bombenkrieges aber ist ein genau entgegengesetzter. Gegen den Hunger gab es kein Mittel, er war wie ein schleichendes Gift, das still und langsam, aber sicher tötete. Ja, die Tatsache, daß es sich um einen von den Briten bewußt gelenkten und kaltblütig betriebenen Vorgang handelte, ist großen Teilen des deutschen Volkes erst nach Schluß des Krieges und auf Grund zynischer britischer Geständnisse klar geworden. Mit dem Bombenkrieg ist es anders bestellt. Gegen ihn gilt es nicht nur vernichtende militärische Abwehr und wirkungsvollen offensiven Gegenschlag, gegen ihn führen wir auch nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist und entschlossenste Willenskraft ins Feld — beides Waffen, die jedem und überall zu Gebote stehen und mit denen wir nicht nur die unmittelbare Wirkung jedes der Überfälle und ihre weiteren Folgen überwinden können, sondern auch das Hartwerden lernen und das Starksein erproben.

> Ich möchte dabei aber auch nicht versäumen, in dieser Stunde ihnen zu sagen, daß wir jeden Saboteur dieser Gemeinschaft unbarmherzig vernichten werden.
>
> A. H.

Die Briten haben sich in diesem Kriege schon oft geirrt, noch nie aber so sehr, wie in diesem ruchlosen Kampf gegen die zivilen deutschen Menschen. Der jahrzehntelange Kampf ums Leben, der auf Versailles folgte, das innere Ringen mit Bolschewismus und Judentum haben uns abgehärtet. Wir wissen auch die neuen Verbrechen zu ertragen, die sich nur in der Form, nicht in ihrer Zielsetzung und in ihrem Inhalt von den früheren unterscheiden.

Die unbekannten Opfer des Hungerkampfes im Weltkrieg sind kaum bemerkt gestorben, die hunderttausende deutscher schaffender Menschen, deren Existenz durch den Zusammenbruch und die Ausplünderung des Reiches vernichtet wurden, sind still aus dem Leben gegangen — die Wunden derer aber, die aus dem Schutt bombardierter Wohnhäuser geborgen werden, sind dem ganzen deutschen Volke sichtbar und gelten ihm als eine blutige Aufforderung zum Kampf gegen jene, die nicht nur den gegenwärtigen Krieg, sondern auch diese Art des Krieges gewollt und heraufbeschworen haben und denen das Handwerk gelegt sein muß, bevor es einen wahren Frieden unter den Völkern geben kann.

Und die Ruinen der zerstörten Kulturstätten, die nicht nur dem deutschen Volk, sondern auch der zivilisierten Menschheit heilig sind, werden einmal als Mahnmal britischer Schuld aufgesucht und gezeigt werden, und wir werden daran denken, daß alles, was es in Europa an Schönem und Erhabenem gibt, ebenso in Trümmer zusammenfallen würde, wenn der Bolschewistensturm nicht vom deutschen Soldaten im Osten aufgehalten würde. So sehen wir in den Briten die Sendboten ihres Bundesgenossen in Moskau und das Erlebnis ihrer feigen Verwüstungstaten wirkt auf uns nur als ein großes Memento, das uns zu stärkstem Widerstande strafft im Kampfe um das Leben unseres Volkes und die Existenz unseres Kontinents.

Mit solchem Wissen begegnen wir den Briten: Die größere Bewährung des Gemeinschaftsgeistes unseres Volkes, ein großartiges Aufleben des Zusammenhaltens und Einanderhelfens aller ist die Antwort, die wir ihnen geben, ist der Wall, an dem sie scheitern werden.

Einsatz der Pflichtjahrmädel im Osten

Aus Südwestfalen im Bezirk Zichenau

Auch in diesem Jahre fahren wieder Mädel zur Ableistung ihres Pflichtjahres in den Osten. Die Mädel des Gebietes Westfalen-Süd (42) werden in mehreren Lagern in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1943 zusammengefaßt und in den Kreisen Schröttersburg und Sichelberg im Regierungsbezirk Zichenau, Gebiet Ostpreußen (1) untergebracht. BDM-Mädel und Führerinnen, die dort ihr Pflichtjahr ableisten möchten und mindestens 16 Jahre alt sind, melden sich umgehend bei der Sozialabteilung des Gebietes Westfalen-Süd (42), Bochum, Grabenstraße 25/29.

Erfassung der Mädel für den RAD

Geburtsjahrgänge 1925 und 1926

Vom Frühjahr 1943 ab werden die Geburtsjahrgänge 1925 und 1926 der weiblichen Jugend im Reichsgebiet zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht herangezogen. Da der Geburtsjahrgang 1925 voraussichtlich nur noch teilweise herangezogen wird, werden nach einem Erlaß des Reichsministers die in Betracht kommenden Dienstpflichtigen dieses Jahrganges ausnahmsweise durch die Reichsarbeitsdienstmeldeämter erfaßt werden. Eine polizeiliche Erfassung erfolgt nicht. Der Geburtsjahrgang 1926 der weiblichen Jugend dagegen wird von den Polizeibehörden erfaßt. Die Erfassung findet in der Zeit vom 15. März bis 10. April statt.

Frauen als Kraftfahrerinnen

Ausbildung durch das NSKK — Beginn des ersten Lehrganges am 15. März

Tausende von Mädchen und Frauen haben im Kriege den Platz eines Mannes als Kraftfahrerin eingenommen und diese Aufgabe mit Geschick gemeistert. Daneben gibt es aber noch viele Tausende, die wohl den Führerschein, aber seit dem Kriege keine Verwendung dafür haben. Die Zeit ist nun gekommen, daß das Vaterland auch ihre Kräfte und Kenntnisse braucht. Viele Kraftfahrer räumen jetzt ihre Stellungen, um zu den Waffen zu greifen, und Frauen müssen an ihre Stelle treten.

Neben denjenigen Frauen und Mädchen, die bereits einen Führerschein besitzen und sich deshalb nur noch einem Überholungskursus zu unterziehen brauchen, wird es viele andere geben, die ebenfalls zur Kraftfahrerin geeignet und willens sind. Diesen wird jetzt Gelegenheit gegeben zur kostenlosen Ausbildung und Erwerbung des Führerscheins der Klasse 3, auch für Diesel und Generatoren. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Frau an Umsicht, Geistesgegenwart und technischem Verständnis dem Manne nicht nachsteht. An Einsicht, daß ein starker Einsatz der Frau auf diesem Abschnitt notwendig ist, wird es auch nicht fehlen.

Es handelt sich um das Fahren von leichteren Lieferwagen der Eisenbahn, Post und der Wirtschaft, ferner von Gemüse- und Milchwagen. Nicht in Betracht kommen Fernlastwagen und Personenwagen. Der Überholungskursus sowie die vollständige Neuausbildung hat das NSKK übernommen. Sie sind gänzlich kostenlos. Die sonstige Betreuungsarbeit liegt gemäß einer Vereinbarung zwischen der Reichsfrauenführung und dem Korpsführer des NSKK in Händen der NS-Frauenschaft. Die Lehrgänge dauern 14 Tage und finden in der NSKK-Führerschule in Milspe statt. Nicht nur die Kunst des Fahrens wird dort gelehrt, sondern auch, wie kleine Reparaturen ausgeführt werden und wie der Wagen in Ordnung zu halten ist.

Der erste Lehrgang in Milspe beginnt voraussichtlich bereits am 15. März. Anmeldungen dazu sind sofort zu richten an die Arbeitsämter.

„Knollige" Ratschläge

Was du nicht willst, das man dir tu',
das füge ... den Kartoffeln zu!
Du liebst die Wärme, doch die Knollen
gern kühl im Keller lagern wollen.
Zwar nicht zu kühl! So sechs, acht Grad
sind richtig. Und ein zweiter Rat
heißt: Dort, wo die Kartoffeln hocken,
sei stets die Atmosphäre trocken!
An einem Ort mit Feuchtigkeit,
dort fault die Frucht mit Leichtigkeit!
Ein Rost, aus Latten zubereitet,
sei drum am Boden ausgebreitet.
Kurzum: mein Lieber, sei kein Stoffel,
und sei besorgt um die Kartoffel!
Dann schlägt auch künftig diese Frucht
Den General Kohldampf in die Flucht!

Fritz der Reimer.



Dr. Goebbels ehrte japanische Künstlerin

Reichsminister Dr. Goebbels empfing in Anwesenheit des japanischen Botschafters Exzellenz Oshima die bekannte japanische Geigerin Nejiko Suwa und überreichte der Künstlerin zum Dank für die zahlreichen Konzerte, die sie für verwundete Soldaten veranstaltete, eine kostbare Stradivari-Geige.

Scherl-Bilderdienst-Autoflex (Atl.)

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutkelch nach dem gleichnamigen Film der Märkischen Filmgesellschaft

Copyright by Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

12

Virginia ist ihm dankbar für den rettenden Einfall. „Jawohl, Herr Professor!"

„Na sehen Sie! Aber jetzt müssen Sie Ihren Abschiedsschmerz ein bißchen vergessen. Dr. Dos Passos wird Sie in die Geheimnisse seiner Behandlungsmethode einweihen. Halten Sie die Ohren steif, Miß Larsen!"

Ehe Forster das Labor verläßt, wendet er sich noch einmal an Don Passos. „Ich sehe Sie nachher in meinem Büro, Doktor, ja?" Er hat offensichtlich Gefallen an dem neuen Mitarbeiter gefunden.

Dos Passos nickt zustimmend. Er sieht dem Professor nach, bis sich hinter ihm die Tür geschlossen hat. Auch jetzt hält er Virginias unverwandten Blick aus. „Ja, Miß Larsen. Man hat mir gesagt, daß Sie hier die Persistin-Injektionen durchführen sollen. Aber wollen wir uns nicht setzen?" Beide nehmen Platz. „Haben Sie vielleicht etwas zum Schreiben da, Kollegin?" Während Virginia nach Block und Bleistift greift, meint Dos Passos: „Ich werde Ihnen die wesentlichsten Daten und Dosierungen ansagen. Wollen Sie bitte schreiben? Die besonderen Vorteile der Persistin-Therapie ..."

Bis dahin schreibt die junge Ärztin mit, dann schweifen ihre Gedanken ab, untätig hält sie den Bleistift in der Hand.

„... gegenüber bisher gebräuchlichen Methoden liegt in der Tatsache — warum notieren Sie nicht, Miß Larsen?"

Virginia antwortet nicht. Sie legt den Bleistift und den Block auf den Tisch. Dann verbirgt sie ihr Gesicht in den Händen. Ihre Schultern zucken, sie weint.

Mitleidig sieht Dos Passos Virginia an, dann steht er auf und streicht ihr über die dunklen Locken. „Ich glaube, Professor Forster hat sich geirrt. Es ist nicht, weil jemand fortfährt, sondern weil jemand gekommen ist ..."

Virginia Larsen hebt den Kopf. Ihr Gesicht ist gequält. „Peter, ich bitte dich, hör auf!"

„Ja, Virgin!" Die beiden kleinen Worte werden so zart ausgesprochen, wie es niemand dem rauhen Dos Passos zutrauen würde.

„Du bist Dos Passos?" fragt Virginia, als wäre sie noch immer nicht von dieser Tatsache überzeugt.

„Ja, ich — Peter Fischer!" sagt der Mann fast beschämt.

Angstvoll faltet Virginia die Hände. „Mein Gott, und ich bin schuld daran, daß du hierher gekommen bist!"

Dos Passos setzt sich wieder, er vergräbt die Hände in den Hosentaschen. „Störe ich dich so sehr?" fragt er zynisch.

Virginias Gefühle für ihn stehen auf ihrem Gesicht geschrieben. „Aber Peter, verstehst du mich denn nicht? Du bist hier in Gefahr!" Erregt fügt sie hinzu: „Du kannst hier jeden Augenblick erkannt werden. Du darfst nicht in Puntamarra bleiben!"

Dos Passos ist ganz sorglos. „Aber Virgin, wer soll mich erkennen? Nach so langer Zeit, und ich habe mich doch auch sehr verändert!"

„Ich habe dich sofort erkannt, schon an der Stimme!"

„Ja — du — Virginia. Aber du wirst mich wohl nicht verraten?"

Sie schüttelt so heftig den Kopf, daß ihr schönes, glänzendes Haar fliegt. „Nein, doch Bob Lewis ist hier."

„Ach — Bob?" Sein Gesicht wird müde. Er geht zum Instrumentenschrank, trommelt gedankenvoll mit den Fingern gegen das Glas. Dann dreht er sich um. „Ist er zufällig der Mann, der fortfährt?"

„Ja, aber er kommt bald wieder zurück!" Virginias Stimme ist voll Trauer.

Nach einer Pause fragt Dos Passos mit unheimlicher Ruhe: „Und du glaubst, er würde mich ..."

„Peter", fällt ihm Virginia ins Wort, „ich bin mit Lewis verlobt! Er will mich in ein paar Wochen heiraten."

Dos Passos tritt nahe an sie heran. „Und du? Liebst du ihn?" Er lehnt einen Augenblick lang seine Stirn gegen die ihre.

Zitternd schiebt sie ihn von sich fort. „Warum fragst du das? Bob Lewis war der einzige Mensch, den ich hatte, seit du fort warst. Er hat alles für mich getan. Er hat mir auch die Stellung hier besorgt. Ich habe ihm mein Wort gegeben — ich konnte ja nicht wissen ..."

„Halt, Virgin, du irrst dich, Peter Fischer ist seit vielen Jahren tot. Der Peter Fischer, den du einmal gekannt hast, ist damals gestorben, auch wenn das Urteil nicht vollstreckt worden ist."

Virginias Gesicht leuchtet vor Liebe. „Aber du lebst doch — Peter!"

Bitter, doch klaglos ist die Antwort. „Nein, Virgin. Dr. Dos Passos lebt, verstehst du. Ich bin Dos Passos, und ich habe nur noch eine Aufgabe: Menschen zu helfen, die sich selbst nicht helfen können und die nicht fragen, was ein Mann war, sondern was ein Mann ist. Warum weinst du schon wieder Virginia?"

Virgin hebt ihr tränennasses Gesicht Dos Passos entgegen. „Du darfst nicht weinen", tröstet er sie. „Dos Passos ist ein glücklicher Mensch, um den brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Er führt das Leben, das er sich immer gewünscht hat. Daß er dabei ein wenig allein ist? Mein Gott, Virgin — wer hat das Glück im Leben, nicht allein zu sein?"

„Das ist schon richtig, Peter, aber ich habe ganz reale Angst um dich. Wenn Lewis dich erkennt ..." Sie faßt ihn an den Aufschlägen seines Jaketts. „Du mußt fliehen, du darfst nicht hier bleiben!"

Er nimmt ihre schmale, kalte Hand in seine beiden großen warmen Hände. „Nein, Virgin, es wird überall einen Lewis geben oder einen Journalisten wie diesen Rubber vom Dampfer. Was geschehen soll, muß geschehen. Ich bin oft genug geflohen. Man kann eine Entscheidung immer nur hinausschieben, man kann ihr nicht ausweichen. Habe ich nicht recht, Virgin?"

„Ja, Peter." Bekümmert neigt sie den Kopf.

„Siehst du, und jetzt wollen wir beide etwas vergessen, Virgin." Zärtlich klingt seine Stimme und dabei so eindringlich, daß sich ihr jedes Wort einprägt. „Wir wollen vergessen, daß wir für ein paar Augenblicke geglaubt haben, wir hätten uns schon einmal gesehen. Wir haben uns getäuscht. Man kann sich doch täuschen, Virginia?"

„Ja, Peter, man kann sich täuschen", nickt sie gehorsam.

„Und Mut haben wir beide doch immer gehabt? Nicht?"

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Ruhrtal

Vom Standesamt

Ergste. Beim Standesamt Ergste wurden im Monat Februar d. J. beurkundet: 5 Geburten, 4 Eheschließungen und 4 Sterbefälle.

Auszeichnungen

Hennen. Dem Sonderführer Ewald Gustrau wurde das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen. Der Obergefreite Fritz Austmann und der Grenadier Fritz Risse erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Das Fest der silbernen Myrte

Rheinen. Das Fest der silbernen Hochzeit konnten am 8. März die Eheleute Karl Höwing aus Rheinen begehen.

Silberne Hochzeit

Drüpplingsen. Das Fest silbernen Hochzeit begingen am 8. März die Eheleute Karl Schulte und Pauline geb. Jansen aus Drüpplingsen Nr. 63.

Der Anspruch auf Blutspenderentschädigung

Ein Ehemann spendete seiner erkrankten Frau Blut

Ein krankenversicherter Ehemann stellte sich für eine Blutübertragung für seine im Krankenhaus untergebrachte Frau zur Verfügung und beanspruchte später als Blutspender die übliche Blutspenderentschädigung, die jedoch von der Kasse mit der Begründung abgelehnt wurde, daß der Blutspender zu der Kranken in einem nahen familienrechtlichen Verhältnis stehe. Versicherungsamt und Oberversicherungsamt bejahten jedoch den Anspruch auch in diesem Falle und verurteilten die Ersatzkasse zur Zahlung des Mindestbetrages. Das Reichsversicherungsamt stellte durch Entscheidung vom 25. Juni 1942 zu diesem Falle noch fest, daß die Sicherstellung der ärztlichen Behandlung und deren Bezahlung Sache der Krankenkasse sei und ihr Verhältnis zum Versicherten nicht berühre.

Die Abgabe von Butter in Gaststätten

Bei den Verbrauchern besteht vielfach noch die Meinung, daß sie in den Gaststätten auf Reisemarken über Margarine und auf die Urlauberkartenabschnitte über Margarine auch Butter als Brotaufstrich oder als Beigabe zu den Speisen erhalten können. Das ist nicht der Fall. Der wahlweise Bezug von Margarine und Butter bestand früher für die Abschnitte der Urlauberkarte über Fett. Seitdem auf diesen Karten eine Aufteilung in Butter- und Margarinemarken vorgenommen ist, können auch nur noch die aufgedruckten Erzeugnisse bezogen werden. Auf die Reisemarken für Margarine war der Bezug von Butter lediglich im Jahre 1940 vorübergehend in der Zeit vorgesehen, in der anstelle von Margarine allgemein Butter verteilt worden ist. Seit 23. September 1940 besteht bereits nicht mehr die Möglichkeit, auf Margarinereisemarken auch Butter oder mit Butter zubereitete Speisen zu beziehen.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Kleinabschnitten der Reichsfettkarten über 5 und 10 Gramm Margarine. Diese Abschnitte sind geschaffen worden, damit die Verbraucher in den Gaststätten Speisen einnehmen können, ohne ihre Reichsfettkarte erst in Reisemarken umtauschen zu müssen. Aus diesem Grunde hat man auch zugelassen, daß diese Kleinabschnitte in den Gaststätten zum Bezug von Butter als Streichfett berechtigen. Die Verbraucher, die nur hin und wieder in Gaststätten essen, können daher ohne Schwierigkeiten mit den erforderlichen Kleinabschnitten auskommen, da sie auch die zum Frühstück erforderliche Butter auf die Kleinabschnitte erhalten können. Die Abgabe der mit Butter zubereiteten Speisen ist dagegen auf diese Abschnitte nicht zulässig.

Drei Eier im 47. Zuteilungszeitraum.

Für den 47. Versorgungsabschnitt vom 8. März bis 4. April 1943 erhalten alle Verbraucher drei Eier und zwar werden auf die Abschnitte a bis c je ein Ei abgegeben. Die Eier werden im ganzen 47. Zuteilungszeitraum verteilt. Die Ausgabetermine werden von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.



Der planvolle Einsatz der Düngemittel

Der planvolle Einsatz der vorhandenen Düngemittel ist durch die erheblichen Beschränkungen in der Belieferung mit Düngemitteln ganz besonders vordringlich. Anspruchsvolle Pflanzen, wie Hackfrüchte, Ölfrüchte und das Gemüse, müssen im Vordergrund stehen. Um die Ertragsausfälle aber nicht zu groß werden zu lassen, darf auch das Getreide nicht völlig vernachlässigt werden. Besonderer Wert ist im vierten Kriegsjahr auf die sachgemäße Pflege und Aufbewahrung der Wirtschaftsdünger, des Stallmistes, der Jauche und des Kompostes zu legen. Scherl-Bilderdienst / Dinges-Autoflex

Margarine auf Fettabschnitte.

Die zur Zeit geltenden Fleischberechtigungsscheine enthalten je 6 Abschnitte, auf die wahlweise entweder 100 Gramm Fleisch oder Fleischwaren oder 100 Gramm Speck oder Schweinerohfett oder 80 Gramm Schmalz bezogen werden können. Der augenblicklich geringe Schlachtfettanfall läßt es nicht zu, auf die Fettabschnitte der Fleischberechtigungsscheine weiterhin Schlachtfette auszuliefern. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat daher bestimmt, daß Fleischer die Fettabschnitte der Fleischberechtigungsscheine nicht mehr annehmen dürfen. Die Bezugsberechtigten können anstelle der auf den Scheinen angegebenen Mengen Schlachtfette die gleiche Menge Margarine von einem zum Handel mit Margarine zugelassenen Kleinverteiler beziehen.

Zusammenfassung in der Zuckerwirtschaft.

Durch Erlaß vom 16. 2. 1943 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die bisherige Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft und die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft in die Deutsche Hauptvereinigung der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft zusammengefaßt. Der neuen Hauptvereinigung liegt damit die gesamte Bewirtschaftung von Zuckerrüben, Zucker und sonstigen Erzeugnissen aus Zuckerrüben sowie von Rohkakao und Süßwaren ob.

Ausverkauf von chemischen Konservierungsmitteln.

Wie der von der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie gebildete Arbeitsausschuß der Hersteller von chemischen Konservierungsmitteln für den Haushalt mitteilt, ist in einer Besprechung, an der u. a. die Reichsstelle Chemie, das Reichsgesundheitsamt und das Deutsche Frauenwerk teilnahmen, festgelegt worden, daß die von der Anordnung 40 des Reichsbeauftragten für Chemie vom 23. Juli 1942 betroffenen Konservierungsmittel für den Haushalt, die sich beim Groß- und Einzelhandel befinden, ausverkauft, das heißt an die Verbraucher weiter abgegeben werden dürfen. Das gilt auch für Salizylpräparate und Konservierungsmittel für Gurken und Essiggemüse.

Lebensmittelkarten und Gemeinschaftsverpflegung

Ueber die Lebensmittelkartenregelung bei der Aufnahme in die und bei der Entlassung aus der Gemeinschaftsverpflegung besteht vielfach noch Unklarheit. Die nachträgliche Beiziehung der nicht abgegebenen Karten bereitet den Ernährungsämtern und Kartenausgabestellen erhebliche Verwaltungsarbeit, die vermieden werden kann. Es ist deshalb immer wieder nötig, die Verbraucher auf die bestehenden Vorschriften hinzuweisen. Das ist gerade in der jetzigen Zeit, in der wieder viele Verbraucher zur Wehrmacht einberufen oder zum Arbeitseinsatz außerhalb ihres Wohnsitzes verpflichtet und dort gemeinschaftlich verpflegt werden, besonders notwendig.

Alle Verbraucher, die für längere Zeit als drei Tage in eine Sammelverpflegung (z. B. Wehrmacht, Arbeitergemeinschaftslager, Krankenhaus usw.) übergehen, müssen ihre Lebensmittelkarten bei der für sie zuständigen Kartenausgabestelle abgeben. Es sind nicht nur die jeweils für eine Zuteilungsperiode gültigen Karten abzugeben, sondern auch die längere Zeit gültigen Reichseierkarten, Reichszucker- und -Marmeladekarten sowie die Bezugsausweise für Kartoffeln und entrahmte Frischmilch. Ueber die Abgabe erhält der Verbraucher eine Bescheinigung (Abmeldebestätigung G) in zweifacher Ausfertigung. Beide Ausfertigungen sind bei der Aufnahme in die Gemeinschaftsverpflegung abzugeben. Sie dienen als Grundlage für die Zuteilung der Lebensmittel für die Einrichtung mit Gemeinschaftsverpflegung.

Bei der Entlassung erhält der Verbraucher eine Ausfertigung zurück. Auf der Rückseite ist von der Anstaltsleitung die Dauer des Aufenthaltes bescheinigt. Auf Grund der so bestätigten Bescheinigung kann der Verbraucher dann von der Kartenausgabestelle seines Wohnortes oder auch jeder anderen Kartenstelle wieder Lebensmittelkarten erhalten.

Bei der Aufnahme in die Wehrmacht, die Waffen-SS, die Schutzgliederungen der Wehrmacht u. ä. wird die Abmeldebestätigung nur in zweifacher Ausfertigung erteilt. Die dritte Ausfertigung ist hier nicht nötig, weil die Wiederaufnahme des Kartenbezugs nach der Entlassung auf Grund der Entlassungspapiere der Wehrmacht usw. erfolgt..

Zurückhaltung beim Verkauf nichtbewirtschafteter Waren.

Der Reichskommissar für den Reichsverteidigungsbezirk Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, hat daraufhingewiesen, daß die Schließung einzelner Geschäfte dazu geführt hat, daß nicht bewirtschaftete Waren in großen Mengen zum Verkauf gestellt werden. Das ist unerwünscht, weil bei diesem Verkauf Käufer erheblich bevorzugt sind, die noch über verhältnismäßig viel Zeit zum Einkauf verfügen. Es dürfen daher bis zum 1. April 1943 die Geschäfte folgender Handelszweige: Haushaltwaren, Eisen- und Stahlwaren, Möbel, Teppiche, Möbelstoffe und Gardinen, Tapeten und Linoleum, Farben und Lacke, Sportartikel, Pelzwaren, Lederwaren, Spielwaren, Klaviere und Musikinstrumente, Musikalien, Luxusporzellan und Keramik, Kunst- und Kunstgewerbe, Antiquitäten, Spezialhandel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren, Galanteriewaren, Parfümeriewaren, Briefmarken, zoologische Artikel, täglich nicht mehr Waren umsetzen, als sie im Januar dieses Jahres tagesdurchschnittlich verkauft haben.

Kräfte sparen im Haushalt!

Die Erhaltung der Schaffenskraft der Hausfrau ist nicht nur ihre persönliche Angelegenheit oder eine familiäre Verpflichtung, sondern auch die Volksgemeinschaft hat ein Interesse daran, denn sie erwartet von ihr Leistung für die Allgemeinheit.

Es ist deshalb notwendig, daß die Hausarbeit mit dem geringsten Maß von Anstrengung und Ermüdung erledigt wird. Dazu trägt die richtige Körperhaltung wesentlich bei. Die Wäsche wird z. B. leichter, wenn die Höhe der Wannen so eingerichtet ist, daß die Frau aufrechtstehend daran arbeiten kann. Dasselbe gilt von dem sich täglich wiederholenden Abwasch; denn aufrechtes Stehen strengt weniger an als krummes. Gemüseputzen, Kartoffelschälen usw. kann sehr schön sitzend erledigt werden. Das sollte man stets berücksichtigen. Im Sitzen verbraucht man weniger Kräfte als im Stehen. Am besten ist es, noch eine Fußbank zu benutzen, dann kommen die Oberschenkel in waagerechte Lage, und Schüssel oder Papier für den „Abfall" finden bequem Platz auf dem Schoß. Der Korb, aus dem Gemüse oder Kartoffeln genommen werden, soll in gut erreichtbarer Nähe stehen, vielleicht auf einem Schemel neben der Arbeitenden, nicht auf dem Fußboden, weil das häufiges Bücken nötig macht, und Bücken ist immer anstrengend. Daran denke man auch z. B. beim Wäscheaufhängen. Der Korb mit der aufzuhängenden Wäsche steht am besten auf einem fahrbaren Gestell, vielleicht vom alten Kinderwagen, oder auf einem Handwagen, um unnötiges Bücken zu vermeiden. Auch überflüssiges Herumlaufen ermüdet sinnlos; wir sparen also Kräfte, wenn wir alle zu einer Arbeit notwendigen Voraussetzungen durch Nachdenken festlegen, und erst dann, wenn alle erforderlichen Hilfsmittel zusammen sind, mit der Ausführung beginnen Die denkende Hausfrau wird bei aller Zuverlässigkeit und Treue im Kleinen ihre Kräfte besser zu schonen wissen, als diejenige, die aufs Geradewohl losarbeitet.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm:

12.45—14.00: Schloßkonzert aus Hannover.
15.00—15.30: Lied- und Orchestermusik.
15.30—16.00: Kleine Stücke großer Meister.
16.00—17.00: Heitere Klänge.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Vizeadmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht.
19.20—19.35: Frontberichte.
19.45—20.00: Politischer Vortrag.
20.15—21.00: „Laßt Blumen sprechen!" (Unterhaltungsmusik.)
21.00—22.00: Die lustige Stunde.

Deutschlandsender:

11.30—12.00: Ueber Land und Meer.
17.15—18.30: Deutsche und nordische Orchestermusik alte Bläsermusik.
20.15—21.00: Jean-Sibelius-Kyklus. 3. Sendung (Leitung: Haapanen).
21.00—22.00: Auslese schöner Schallplatten.

Ein Kind verschwunden

Wetzlar. Seit dem 2. März wird die sechsjährige Helga Röhrich vermißt. Es wird angenommen daß das Kind am Ufer der Lahn gespielt hat und dabei in das Wasser gefallen ist. Das Mädchen war mit einem blauen Trainingsanzug bekleidet und trug eine Mütze aus Lammfell. Bisher waren alle Nachforschungen vergeblich.

Sport und Spiel

Fußballtabellen der 1. Klasse

Staffel Sauerland

Lüdenscheid 08	16	10	1	5	63:42	21:11
DSC Hagen	13	8	1	4	61:32	17:9
Neheim 08	9	8	0	1	38:10	16:2
Schwelm 06	14	7	2	5	40:24	16:12
Hagen 10	13	7	0	6	28:23	14:12
Hagen 72	13	6	2	5	31:40	14:12
Herdecke-Wetter	15	5	2	8	24:44	12:18
Menden 09	9	5	0	4	18:16	10:8
Grüne 11	11	3	0	8	21:49	6:16
Tus Milspe	17	2	0	15	34:78	4:30

Staffel Siegerland

Eiserfeld 06	6	6	0	0	32:7	12:0
SVg Olpe	5	2	0	3	11:18	4:6
VfB Meggen	4	1	1	2	7:19	3:5
VfB Weidenau	5	0	1	4	9:15	1:9

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde). i. V. Hermann Steus, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 19

Unfaßbar schwer traf uns die Nachricht, daß unser hoffnungsvoller, herzensguter Sohn, Bruder, Vetter und Neffe, der

Unteroffizier Richard Trompetter

SS-Mann,
Flugzeugführer auf einer Jagdfliegerschule

im blühenden Alter von 23 Jahren den Fliegertod fand. Auch er opferte sein junges Leben für seinen Führer und Großdeutschland.

In stillem Leid:
Jos. Trompetter
Theresia Trompetter geb. Severin
Josefa und Erhard Trompetter
als Geschwister

Ergste, den 5. März 1943.

Beerdigung am Dienstag, dem 9. März 1943, um 16 Uhr vom Trauerhause in Ergste, Schwerter Straße 10, aus.

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!



KOHLENKLAU
schreibt die Gasrechnung!

Und da fallen uns plötzlich alle Kochsünden ein: Die zu große, die unnötig angesteckte und so oft vergessene Gasflamme, die angebrannten Speisen und die zu lang gekochten Nahrungsmittel wie zum Beispiel Mondamin od. Puddingpulver die nicht länger als 2 Minut. auf kleiner Flamme unter ständigem Umrühren gekocht sein wollen.

*

Bist du schon Mitgied der NSV?

SPART BEI DER HEIMISCHEN SPAR- UND DARLEHNSKASSE

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin"
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

ROLAND
THEATER
Heute bis Donnerstag:
Das Schloß im Süden
mit
Liane Haid
Viktor de Kowa
Paul Kemp
Helke Jürgensen
u. a.
Beginn: 6¾ Uhr
Jugendliche haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Feldpostschachteln
Feldpostkarten
Feldpostaufklebeadressen
An- und Abmeldescheine
Zahlkarten
Expreßgutkarten
Frachtbriefe
Postanweisungen
Paketkarten
Paketadressen
Bahnanhänger
Kostenanschläge
Unfallanzeigen
Quittungsblocks
Lohnsteuertabellen
vorrätig bei
Hans Linner vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3/5.